

Einführung: Parlamentarische Kulturen vom Mittelalter bis in die Moderne. Reden – Räume – Bilder

Moderne und vormoderne Repräsentativversammlungen werden gewöhnlich nicht gemeinsam betrachtet. Zu groß erscheinen die Unterschiede zwischen den herrscherzentrierten und konsensorientierten Ständezusammenkünften des Mittelalters oder der Frühneuzeit und den aus allgemeinen, freien und gleichen Wahlen hervorgegangenen Parteienparlamenten mit ihrem institutionalisierten Dissens zwischen Regierung und Opposition und ihrer zunehmend medialen Rückbindung an die Öffentlichkeit der souveränen Wähler, wie sie sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ausbildeten. Hervorgehoben werden vielmehr die Brüche und Neuerungen, für die gleichsam als Chiffre die radikale Umwandlung der Generalstände (genauer: des dritten Standes) zur Nationalversammlung in der Französischen Revolution steht.

In der jüngeren Forschung finden sich jedoch Ansätze, welche auch die Parallelen und Kontinuitäten zwischen alten und neuen politischen Versammlungen wieder stärker betonen. Sie werden insbesondere im Bereich der politischen Kultur und Selbstdarstellung wahrgenommen, so in der Konfiguration politischer Räume, in Parlamentsgebäuden und -sälen¹, Formen symbolischer Kommunikation² oder am Beispiel von Wahlverfahren³. Nach der einprägsam herausfordernden Titelformulierung Philip Manows stehen auch moderne demokratische Staatswesen in gewisser Hinsicht noch »im Schatten des Königs«. Tatsächlich finden sich bis heute zahlreiche parlamentarische Formen und Praktiken, die sich bereits vor 1789 ausgeprägt hatten. Ein zentrales Moment der Kontinuität ist die bereits ab dem Spätmittelalter hochentwickelte politische Redekultur der Versammlungen. Diese »Parlamentsoratorik« der sogenannten Vormoderne wurde vom Oratorikprojekt⁴ des DFG-Sonderforschungsbereiches 640 »Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel« an der Humboldt-Universität zu Berlin seit 2004 erforscht. Im Jahr 2006 fand eine erste Tagung darüber an der Humboldt-Universität statt, deren Ergebnisse in dem Band »Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit« veröffentlicht vorliegen⁵. Die Folgetagung im

¹ P. MANOW, *Im Schatten des Königs*, 2008.

² B. STOLLBERG-RILINGER, *Des Kaisers alte Kleider*, 2008. Siehe auch Anm. 31.

³ C. DARTMANN/G. WASSILOWSKI/T. WELLER, *Technik und Symbolik vormoderner Wahlverfahren*, 2010.

⁴ Leitung: Johannes Helmrath, seit 2008 mit Ingeborg Baldauf; Mitarbeiter (aktuelle und ehemalige): Anna-Maria Blank, Benjamin Buchholz, Jörg Feuchter, Dilyara Usmanova, Bee Yun.

⁵ J. FEUCHTER/J. HELMRATH, *Politische Redekultur in der Vormoderne*, 2008, verwiesen sei besonders auf die konzeptionelle Einleitung: »Einleitung – Vormoderne Parlamentsoratorik«, S. 9–22. – Besprechungen des Bandes: H-Soz-u-Kult 9. 6. 2009 (Lena Oetzel); Sehepunkte 10

Juli 2010 im Deutschen Bundestag, deren Ergebnis dieser Band präsentiert, setzte den Ansatz des oratorischen Parlamentsvergleichs auf regional verbreiteter Basis fort, weitete ihn aber um vier wichtige Punkte aus: 1. Um den dialogischen Brückenschlag in die Neuere Geschichte, 2. um die Reflexion über den politischen Raum; 3. um die ikonische Dimension der Parlamentsrhetorik, 4. um den vorsichtigen geographischen und interkulturellen Ausgriff auf Osteuropa und auf Zentralasien.

Das Hauptanliegen bestand darin, gemeinsam mit Parlamentsforschern der Neuen und Zeitgeschichte sowie der Politikwissenschaften das Problem von Kontinuität und Diskontinuität in der parlamentarischen Kultur neu zu hinterfragen. Es handelte sich um ein Gesprächsangebot, die allzu oft unbefragten Schwellen und selbstverständlich gewordenen Unterschiede zwischen »Vormoderne« und »Moderne« anhand des Parameters »Oratorik« zu prüfen und gegenseitig voneinander zu lernen. Zu den Termini der Periodisierung, die hier nicht weiter reflektiert werden können, nur soviel: Der vage Begriff »Vormoderne« summiert unter diesem ein bloßes Präludium assoziierenden Etikett die gesamte Zeit vor 1789, also Mittelalter und Frühe Neuzeit zusammen, oder, in einem etwas engeren Verständnis: »Alteuropa«, von ca. 1200 bis 1800.⁶

Der Austausch mit den Neuhistorikern bot sich nicht zuletzt deshalb an, als unter ihnen ebenso die Bemühungen um die Erforschung von Versammlungs-, Parlaments- und Redekulturen zunehmen, so auch und besonders in der »Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien«.⁷

Wer sich mit Vormoderne und Moderne, ihren Unterschieden und Übergängen auseinandersetzt, stößt – bei Mediävisten wie bei Neuzeithistorikern – tendenziell auf tiefsitzende Überzeugungen. Ganz kann man sich von ihnen wohl nicht freimachen, aber man sollte es versuchen. Neuzeithistoriker neigen dazu, wie selbstverständlich von fundamentalen Differenzen zwischen Vormoderne und Moderne als einem

(2010), Nr. 3 (Johannes Dillinger); *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 58 (2010) S. 268–269 (Michael Kaiser); *Parliaments, Estates and Representation* 30 (2010) S. 97 f. (Raingard Esser); *Zeitschrift für Historische Forschung* 37 (2010) S. 275–277 (Andreas Würigler); *Rhetorik Jahrbuch* 29 (2010) S. 147–151 (Thomas Zinsmaier).

⁶ Siehe zu diesem Begriff, der sich nicht wirklich durchgesetzt hat, die Reflexionen bei C. JASER/U. LOTZ-HEUMANN/M. POHLIG, *Leistungen und Grenzen alternativer Periodisierungskonzepte*, in: DIES. (Hrsg.), *Alteuropa – Vormoderne – Moderne Zeit*, 2012, S. 9–26, sowie den gesamten Sammelband.

⁷ So im gerade erschienenen ersten Band dieser Reihe: A. SCHULZ/A. WIRSCHING, *Parlamentarische Kulturen in Europa*, 2012, siehe vor allem die gleichtitulierte Einleitung der Herausgeber. Auch hier werden die Brüche deutlich akzentuiert: »Die Varianten des europäischen Parlamentarismus unterschieden sich aber fundamental von den frühneuzeitlichen Ständeversammlungen, in denen sich die Herrschaftsträger selbst repräsentierten und unter Ausschluß der Öffentlichkeit unmittelbar mit den anwesenden Ständevertretern kommunizierten.« (S. 15). – Aus der älteren Literatur hier nur H. GEISSNER/A. HERBIG/R. DAHMEN, *Europäische Versammlungskultur*, 1996, darin u. a. J. KOPPERSCHMIDT, *Ethnozentrik und Universalitätsanspruch der Rhetorik*, 1996; A. DÖRNER, *Sprache des Parlaments*, 1995; A. BURCKHARDT/K. PAPE, *Sprache des deutschen Parlamentarismus*, 2000; A. BURCKHARDT, *Parlament und seine Sprache*, 2003; H. SCHÖNE, *Alltag im Parlament*, 2010 und H. RAUSCH, *Die geschichtlichen Grundlagen*, 1974/1980.

ehernen Gesetz auszugehen, von einem »Erst in der Moderne ...«, das eben die Konstitution und Selbstausslegung der Moderne selbst ausmacht. Mediävisten hingegen setzen oft mit einem leicht indignierten »Bereits im Mittelalter ...« die »Revolt of the Medievalists«⁸ gegen die Konzeption Jacob Burckhardts vom Beginn der Neuzeit mit der Renaissance fort, als würde der Aufweis mittelalterlicher Ursprünge auch die eigene Disziplin aufwerten. Auch die Parlamentsforschung war und ist nicht frei davon.

Nicht selten werden vormoderne und moderne Versammlungen einfach durch Analogien, Traditionspostulate und Entwicklungsmodelle in Kontinuität gesetzt.⁹ Insbesondere nationale Traditionsaktivierungen sind nicht zu unterschätzen. Bekanntlich steht hier England mit seiner »Whig History« vornan.¹⁰ Freilich hat der »English exceptionalism«¹¹ mit dem Parliament auch unter allen europäischen Repräsentativversammlungen das breiteste *fundamentum in re*. Wiewohl gerade in der angelsächsischen Forschung schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vielfach angegriffen und spätestens nach dem zweiten Weltkrieg eigentlich für obsolet erklärt, lebt die Meistererzählung vom kontinuierlichen Erfolgsweg der englischen Freiheitsverfassung im Parliament seit dem Frühmittelalter weiter,¹² wie etwa die jüngste Wiederaufnahme und sogar Steigerung der Positionen von William Stubbs¹³ durch einen Forscher wie John R. Maddicott zeigt. Vergleichsweise würden nur wenige Historiker in Deutschland den ohnehin nur bis zum Dreißigjährigen Krieg funktionierenden Reichstag des Alten Reiches als genetischen Vorläufer des Deutschen Bundestages, oder in Frankreich die – zwischen 1614 und 1789 nicht ein einziges Mal einberufenen – *Etats généraux* vor 1789 als *précurseurs* der heutigen Nationalversammlung deklarieren. Wieder anders verhält es bei Nationen wie Spanien oder Polen, die ihre demokratischen Nationalparlamente nach langen Phasen der Diktatur und/oder Fremdherrschaft im späten 20. Jahrhundert wieder erkämpfen mussten. Hier wird die vormoderne Tradition sehr aktiv reklamiert und kultiviert, was sich auch in der expliziten Gleichbenennung der heutigen Versammlungen niederschlägt. Die frühneuzeitlichen ständischen Cortes/Corts von Kastilien und Aragón und der Adelssejm der polnischen »Rzeczpospolita« vor 1792 unterscheiden sich zwar in wichtigen Punkten von den heutigen

⁸ W. K. FERGUSON, *Renaissance in Historical Thought*, 1948, S. 330.

⁹ Beispiele: P. C. HARTMANN, *Kreistage des Hl. Römischen Reiches*, 1992; T. WÜNSCH, *Mittelalterliche Anfänge der Parlamentsgeschichte*, 2000.

¹⁰ Zur im 19. Jahrhundert entfalteten Whig History, in der das englische Parliament eine Schlüsselstellung einnimmt, vgl. die ausgezeichnete und differenzierende Studie P. B. M. BLAAS, *Continuity and Anachronism*, 1978. Vgl. jetzt auch M. BENTLEY, *Modernizing England's Past*, 2005, S. 19–44.

¹¹ J. R. MADDICOTT, *Origins of the English Parliament*, 2010. »English Exceptionalism?« ist die Titelfrage des gesamten Schlusskapitels (S. 376–453). Sie wird auf S. 453 im letzten Satz des Buches emphatisch bejaht: »[...] we need not baulk at the notion of English exceptionalism«.

¹² Vgl. zur Kritik an der Whig History wie auch zu ihrer Persistenz im 20. Jahrhundert P. B. M. BLAAS, *Continuity and Anachronism*, 1978, und M. BENTLEY, *Modernizing England's Past*, 2005. Vgl. auch anregend-polemisch G. R. ELTON, F. W. Maitland, 1985, und DERS., *The History of England*, 1984.

¹³ William STUBBS' Werk: *The Constitutional History of England in its Origin and Development*, 1903, (Erstveröffentlichung: 1874–78) gilt als Höhepunkt der Whig History.

Parlamenten, doch haben sie immerhin die nicht unbedeutende Tatsache mit ihnen gemein, dass sie einst die Repräsentativ- und Redeversammlung(en) der polnischen und der – stets multiregionalen – spanischen Nation waren bzw. als solche empfunden werden.¹⁴ Dabei werden aber gerade nicht vormodern-moderne Kontinuitäten behauptet, sondern lange Perioden der modernen Geschichte bewusst ausgeblendet und überbrückt.

Uns geht es nicht um die Konstruktion genetischer oder gar mentaler Kontinuitäten, unter Wegreden unleugbarer Unterschiede, sondern um die Würdigung der ebenso vorhandenen strukturellen Parallelen.

Reden: Parlamentsrhetorik als Forschungsansatz

Der parlamentsrhetorische Forschungsansatz¹⁵ verwendet bewusst nicht den Begriff »Rhetorik«, sondern einen deutschen Neologismus, der sich freilich an das englische Wort »oratory« anlehnt¹⁶. Die englische Sprachgebrauch kennt ja sowohl »rhetoric« wie »oratory« und hat sich damit jedenfalls prinzipiell die antike Unterscheidung zwischen der Redelehre und der Redepraxis bewahrt, die sich auch darin zeigt, dass es im Lateinischen ein Wort für den Redelehrer (Rhetor) und ein anderes für den praktischen Redner (Orator) gibt¹⁷. In der Wahl des Namens »Oratorik« drückt sich also die konzeptuelle Absicht aus, die Grenzen der klassischen, literarisch-technischen Rhetorikwissenschaft in Richtung einer umfassenden Erforschung der praktischen »Redekultur«¹⁸ politischer Versammlungen zu überschreiten, und zwar in zweierlei

¹⁴ Siehe den Tagungsband W. URUSZCAK/K. BARAN/A. KARABOWICZ (Hrsg.), *Separation of Powers and Parliamentarism*, 2007, S. 645–651.

¹⁵ Zum Ansatz und Projekt vgl. ausführlich J. FEUCHTER/J. HELMRATH, Einleitung – Vormoderne Parlamentsrhetorik, in: DIES., *Politische Redekultur in der Vormoderne*, 2008, S. 9–22, hierin auch der konzeptionelle Beitrag von J. KOPPERSCHMIDT, *Oratorik – ein erfolgversprechendes Forschungsprojekt*, 2008 (S. 23–44); ferner J. FEUCHTER/J. HELMRATH, *Oratory and Representation*, 2009; DIES., *Oratorique des assemblées politiques ou le pouvoir audible*, 2010; J. FEUCHTER, *Deliberation, rituelle Persuasion und symbolische Repräsentation*, 2009; DERS., *Redekultur als Verfassungskultur*, 2010; DERS., *Oratorik und Öffentlichkeit spätmittelalterlicher Repräsentativversammlungen*, 2011. Vgl. außerdem J. HELMRATH, *Der europäische Humanismus und die Funktionen der Rhetorik*, 2006, insbes. S. 34–48; DERS., Art. »Parlamentsrede, Mittelalter«, 2003 (Literatur); ferner DERS., *Rhetorik und ›Akademisierung‹*, 1997. Die folgenden Ausführungen fußen teilweise auf diesen Publikationen.

¹⁶ Vgl. zur Wortgeschichte die Bemerkungen in der Rezension unseres Bandes von 2008 durch Thomas ZINSMAIER, *Rezension*, 2010, S. 147 f.

¹⁷ Vgl. zur antiken Unterscheidung prägnant W. STROH, *Die Macht der Rede*, 2009, S. 19 f.

¹⁸ Als Synonym für »Oratorik« auch gebraucht bei J. KNAPE/S. LUPPOLD, *Rhetorische und stilistische Praxis des Deutschen*, 2008, S. 392. Hingegen gebraucht F.-R. HAUSMANN, *Französische Renaissance-Rhetorik*, 1993, S. 58 in seiner Studie zu Rhetoriklehren des 16. Jahrhunderts den Begriff »Oratorik«, um eine bestimmte Art von Rhetoriklehre (oder besser Poetologie) von einer anderen zu unterscheiden: Die Oratorik ist die »erste Rhetorik«, die zum Verfassen von Gebrauchsprosa anleitet; hingegen lehrt die Poetik als ab dem 16. Jahrhundert so genannte »seconde rhétorique« das Verfassen von Versdichtungen.

Hinsicht: Zum einen zielt der oratorische Ansatz auf die Pragmatik¹⁹ der Parlamentsreden als Sprechakte (»Reden ist Handeln«) in einem bestimmten sozialen und politischen Kontext. Es geht ihm um die Ermittlung der historischen »Funktion sprachlicher Mittel für ein Machtspiel«,²⁰ und nur zu diesem Zweck um die Verortung in einen philologischen Bezugsrahmen. Dennoch bleibt eine gründliche semantische (etwa das Konsens- und Konfliktvokabular, die Bezeichnungen des »corpus politicum« betreffende), literarische (etwa auf Intertextualität, Zitatkultur etc. gerichtete) und argumentative Analyse der Redetexte unerlässlich. Dieser Zugriff nimmt neben dem Mitteilungs-, Deklarations- und Persuasionscharakter einer Rede auch deren mögliche poetische Autotelie in den Blick. Zum anderen beachtet der Ansatz Parlamentsreden in ihrer performativen Einbettung in nonverbale Formen des symbolischen Kommunizierens von politischem Willen. Mehr noch: Der Ansatz geht von der Beobachtung aus, dass es sich auch bei den vormodernen Versammlungsreden selbst einerseits um wesentlich zeichenhafte Akte handelt, also gewissermaßen um eine Form der verbalen symbolischen Kommunikation, deren Sinn zu einem Großteil im Vollzug selbst liegt. So kann die Tatsache, von wem oder dass überhaupt geredet wird, genauso viel oder sogar viel mehr kommunikative Bedeutung tragen als die Inhalte, die dabei vorgetragen werden.²¹

Der Ansatz verkennt darüber andererseits aber nicht jene oratorische Grundtatsache, die unabhängig von vormodernen oder modernen Kontexten gilt, nämlich dass Rede stets untergründig persuasiv ist, mithin – um ein Lieblingswort von Josef Kopperschmidt²² zu verwenden – »anschlussfähig« sein will und muss, und zwar auf Grund gemeinsamer »Plausibilitätsressourcen« von Redner und Zuhörern. Reden finden stets vor einem Publikum statt und versuchen, auf dieses Publikum ebenso einzuwirken wie auf es zu reagieren. Das gilt sogar für scheinbar völlig zeremoniale oder »monologische« Redesituationen, bei denen nur einer spricht.²³ Bei vormo-

¹⁹ Vgl. zur Pragmatik von Reden den weiterführenden, leider von Historikern kaum rezipierten Ansatz von H. U. GUMBRECHT, *Historische Textpragmatik*, 1977 und DERS., *Funktionen parlamentarischer Rhetorik in der Französischen Revolution*, 1978.

²⁰ H.-J. SCHILD, Art. »Parlamentsrede im englischen Sprachraum«, 2003, hier Sp. 601.

²¹ Vgl. dazu unter Bezug auf die Sprechakttheorie B. STOLLBERG-RILINGER, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne*, 2004, S. 499: »Sprachliche Kommunikation – ob mündlich oder schriftlich – verfügt über viele Mitteilungsdimensionen, keineswegs nur die begrifflich-abstrakter Aussagen. [...] Es gibt zahlreiche Handlungskontexte, in denen die explizite sachliche Aussage einer sprachlichen Äußerung, der propositionale Gehalt, gegenüber der impliziten Mitteilung über die Beziehung zwischen den Akteuren vollkommen zurücktritt«. Vgl. für Beispiele aus dem frühneuzeitlichen Reichstag, bei denen es fast ausschliesslich um die Tatsache des Redens an sich ging: S. JERŠE, *Reichstagsrhetorik der Gesandtschaften Innerösterreichs*, 2008 und A. KRISCHER, *Politische Repräsentation und Rhetorik der Reichsstädte auf dem Reichstag nach 1648*, 2008.

²² J. KOPPERSCHMIDT, *Oratorik – ein erfolgversprechendes Forschungsprojekt*, 2008 passim. Weiterführende Beiträge zum Thema »Wirkung politischer Rede« und zur politischen Rede(un)kultur in Deutschland, in: J. KOPPERSCHMIDT, *Hitler der Redner*, 2003.

²³ Ein sehr gutes Beispiel aus dem Bereich der Versammlungsreden, allerdings nicht der parlamentarischen, analysiert C. WINDLER, *Schwörtag und Öffentlichkeit, 1996: Fünfzig Jahre lang*,

dernen parlamentarischen Versammlungen sprachen aber in der Regel Vertreter des Monarchen und der Stände. Deshalb handelt es sich erst recht auch hier um eine reziproke Kommunikationssituation, wenn auch nicht eine unter Gleichen. Trotz oder zugleich mit der konsensualen Sublimation und dem Beschwören eines homogenen *corpus politicum*, einer »rhétorique de la concorde« (Michel Hébert),²⁴ findet ein Gegenübertreten von Monarch und Ständen statt, in dem auch »Repräsentationen des Dissenses«²⁵ (Pedro Cardim) möglich sind. Mithin entsteht eine wenigstens latent agonale Situation, deren Reden daher eben sowohl konsensual als auch prinzipiell diskursiv, zur abwägenden Beratung wie zur Durchsetzung von Interessen, angelegt ist.²⁶ Auch in vormodernen Versammlungsreden wurde argumentativ geredet.²⁷ Einer allzu hieratischen, quasi liturgisch festgelegten oder gar ganz sprach-losen Sicht auf vormoderne Versammlungen und Politik überhaupt, der die Ritualforschung manchmal Vorschub geleistet hat, ist also entgegenzutreten.

Die vielzitierte Behauptung von Jürgen Habermas, es habe in der Vormoderne nur eine »repräsentative Öffentlichkeit« geben können, also eine einseitige, nichtreziproke Repräsentation von Herrschaft »vor« dem Volk« und daher auch nur »förmliche Rede«, ist schon prinzipiell abwegig. Besonders falsch ist sie aber für die vormodernen Versammlungen – auch wenn sie gerade auf diese besonders apodiktisch bezogen wurde.²⁸ Vielmehr handelt es sich um ein gutes Beispiel für die oben angespro-

von 1748 bis 1798, hielt im damals schweizerischen Mülhausen (heute Elsaß) der Stadtschreiber Josua Hofer am Schwörtag eine Rede zu den zum Bürgereid versammelten Einwohnern. Hofer nahm implizit und explizit Kritik an der Obrigkeit auf. Windler zeigt, wie sehr »Reziprozität der Kommunikation zwischen Obrigkeit und Bürgerschaft im Rahmen des Schwörtages« herrschte, obwohl stets nur ein und derselbe sprach (Ebd., S. 212).

²⁴ M. HÉBERT, *Le théâtre de l'État*, 1993, S. 269. Vgl. zur Bedeutung des Konsensprinzips für Politik und Gesellschaft des Mittelalters: S. PATZOLD, *Konsens und Konkurrenz*, 2007.

²⁵ »Representações da dissensão«, P. CARDIM, *Cortes e Cultura Política*, 1998, S. 84–92.

²⁶ Vgl. hierzu die Ansätze von T. N. BISSON, *Celebration and Persuasion*, 1982; P. CARDIM, *Cortes e Cultura Política*, 1998, sowie ihre Diskussion bei J. FEUCHTER, *Deliberation, rituelle Persuasion und symbolische Repräsentation*, 2009. Vgl. auch Cardims Beitrag im vorliegenden Band.

²⁷ Eine prägnante Stelle, die das argumentative und agonale rednerische Pro und Contra auch vormoderner Versammlungen verdeutlicht, findet sich u. a. in Francesco Patrizis Bericht vom Regensburger Tag von 1471. Am 16. Juli, es geht um den Streit mit dem Pfalzgrafen Friedrich dem Siegreichen, spricht Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg vor dem Plenum in Gegenwart des Kaisers und beschuldigt den Pfalzgrafen: »ad palatium rediere et considentibus omnibus assurgens Brandeburgensis cesaris nomine confutationibus Palatinorum accerrime respondit ostenditque multis argumentis et longa oratione, Fridericum (sc. der Pfalzgraf) multipliciter graviterque in cesarem pecasse«; H. WOLFF, *Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe*, Bd. 22,2, ed., 1999, S. 665, Z. 30–36.

²⁸ Vgl. J. HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, 1962, S. 61: »Vertretung, etwa im Sinne der Repräsentation der Nation oder bestimmter Mandanten, hat mit dieser repräsentativen Öffentlichkeit, die an der konkreten Existenz des Herrn haftet und seiner Autorität eine ›Aura‹ gibt, nichts zu tun. Wenn der Landesherr die weltlichen und geistlichen Herren, die Ritter, Prälaten und Städte um sich versammelt (oder, wie es ja im Deutschen Reich bis 1806 noch geschieht, wenn der Kaiser die Fürsten und Bischöfe, Reichsgrafen, Reichsstädte und Äbte zum Reichstag einlädt), dann handelt es sich nicht um eine Delegiertenversammlung, die jemand anderen reprä-

chene differenzielle Selbstausslegung der Moderne. Dabei nahm Habermas um des Kontrastierens willen paradoxer- wie bedenklicher Weise eine antimodern alteritäre Konzeption vom Mittelalter auf (bei Otto Brunner und bei Carl Schmitt), die einem urwüchsig selbstrepräsentativen (»die Stände sind das Land«) bzw. hieratisch-hierarchischem, jedenfalls diskurslosen Mittelalter den Vorzug vor einer demokratistischen Moderne beimass bzw. es als deren Gegen- und Vorbild ansah.²⁹ Bei dem Versuch, eine neue bürgerlich moderne Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts deutlich zu konturieren, wurde so (unnötigerweise) eine Denksperre errichtet, die die Rede- und Parlamentsforschung zur Vormoderne massiv behindert hat.³⁰

Methodisch werden im Forschungsansatz »Oratorik« Theorien und Disziplinen verknüpft, die sonst meist isoliert voneinander arbeiten: klassische Rhetorik, Sprechakttheorie, Verfassungsgeschichte bzw. vergleichende Parlamentsforschung, Bild- und Zeremonialstudien. Hinzu kommt ein prinzipiell vergleichender Zugriff. Zwar hat die unleugbare und in der Forschung zu Recht betonte strukturelle und funktionelle Verschiedenheit der einzelnen vormodernen europäischen Versammlungen dazu geführt, dass man ihre komparative Betrachtung mitunter schlicht für illegitim erklärt hat.³¹ Der oratorisch kontextualisierende Zugriff eröffnet jedoch einen neuen Weg

sentiert. Solange der Fürst und seine Landstände das Land »sind« statt es bloß zu vertreten, können sie in einem spezifischen Sinne repräsentieren; sie repräsentieren ihre Herrschaft, statt für das Volk, »vor« dem Volk«. Vgl. Analyse von Habermas' Konzeption von vormoderner Öffentlichkeit, Repräsentation und Versammlungsreden und ihrer Prägung durch die Diskursvorgaben Otto Brunners und Carl Schmitts bei J. FEUCHTER, *Oratorik und Öffentlichkeit spätmittelalterlicher Repräsentativversammlungen*, 2011. Vgl. prägnant auch C. WINDLER, *Schwörtag und Öffentlichkeit*, 1996, 209 f. in Bezug auf seinen Gegenstand, die Rede am jährlichen Schwörtag von Mülhausen im 18. Jahrhundert: »Der Schwörtag hatte weder Kompetenzen als am Regiment partizipierende Bürgerversammlung noch bot er den Bürgern Informationen, zu denen sie nicht ohnehin schon Zugang gehabt hätten [...]. Der Schwörtag war gewiß kein Bereich des freien Raisonnements im Sinn von Habermas. Seine Bedeutung läßt sich allerdings nicht adäquat erfassen, wenn man »repräsentative Öffentlichkeit« im Sinne eines aufgeklärt-liberalen Kommunikationsbegriffs als tendenziell kommunikationslose Sphäre obrigkeitlicher Repräsentation »vor dem Volk« versteht, statt nach den spezifischen Formen politischer Kommunikation zu fragen, die sie charakterisierten. Das prekäre kommunikative Gleichgewicht, auf dem die »repräsentative Öffentlichkeit« des Schwörtages beruhte, war Gegenstand ständiger Transaktionen zwischen Obrigkeit und Bürgerschaft.«

²⁹ Zu Habermas' die Wertung umkehrender, jedoch die Sachbeschreibung übernehmender Rezeption Otto Brunners vgl. J. FEUCHTER, *Oratorik und Öffentlichkeit spätmittelalterlicher Repräsentativversammlungen*, 2011, insbes. S. 191–196.

³⁰ Vgl. kritisch zu Habermas' nicht-rhetorischem Parlamentarismusverständnis auch K. PALONEN, *Parlamentarismus als Begriff*, 2010, S. 97; Kritik an Habermas' Rhetorikbegriff bei W. STROH, *Macht der Rede*, 2009, S. 20. Zur jüngeren Forschung zur Öffentlichkeit in der Vormoderne sind zu nennen: Der Sammelband M. KINTZINGER/B. SCHNEIDMÜLLER, *Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter*, 2011, sowie L. MELVE, *Inventing the Public Sphere*, 2007; T. REUTER, *Assembly Politics*, 2006 (Ritualforschung in der Art Gert Althoffs); M. RICHTER, »Prädiskursive Öffentlichkeit« im Absolutismus, 2008; M. LANZINNER/A. STROHMEYER, *Der Reichstag 1486–1613*, 2006; R. SCHLÖGL, *Politik beobachten*, 2008; A. WEISS, *Theorie der Parlamentsöffentlichkeit*, 2010.

³¹ So etwa S. SKALWEIT, *États généraux de France et Diètes d'Empire*, 1984. Erfreulicherweise wurde der Vergleich dennoch nie ganz aufgegeben, in jüngerer Zeit nehmen vergleichende Stu-

des Vergleichens. Denn die Redekultur als solche, basierend auf einer Sequenz differenter wie serieller (auch rekurrenter) Sprechakte, bildet ein hinreichend ähnliches, gleichwohl im Detail je spezifisches Element aller europäischen Parlamente, und zwar der Vormoderne wie der Moderne. Ob sie auch als Parameter für einen neuartigen Vergleich vormoderner und moderner Parlamente ausreicht, gehört zu den zentralen Fragen, die dieser Band stellt.

Prägend für den Oratorik-Ansatz ist schließlich auch die Verbindung des politischen Repräsentationsbegriffs mit dem der symbolischen Repräsentation. Die Reden auf vormodernen Versammlungen werden also mithilfe eines »doppelten« Repräsentationskonzepts untersucht. Die Versammlungen in ihrer Gesamtheit und/oder in ihren Teilkörpern (Kammern, Kurien, Brazos etc.) repräsentieren einerseits gesellschaftliche Gruppen »politisch«. Diese vertreten sich dort selbst persönlich (wie in der Tat die Fürsten und Kurfürsten auf dem Reichstag) oder durch gewählte Delegierte (wie der Dritte Stand in den französischen États généraux oder Teile der Commons im englischen Parliament). Doch erst die symbolische Repräsentation des »corpus politicum« durch Reden und Rede, durch ihren Inhalt wie ihre Präsenz als verbal-zeremonieller Sprechakt einer spezifischen Inszenierungsdramaturgie, konstituiert diese soziale Ordnung, macht sie aktuell im politischen Raum mitteilbar. Barbara Stollberg-Rilinger formulierte in diese Richtung unter Rückgriff auf Niklas Luhmanns »Verfahrens«-Begriff: »[E]in politisches Ganzes bedarf, um zu existieren, der verfahrensmäßigen *Herstellung* und der symbolischen *Darstellung* seiner Einheit. Beides fasst man unter dem Begriff der Repräsentation.«³²

Parlamente sind also Orte politischer Legitimationsversicherung und kultureller Sinnkonstruktion. Ihre Akteure sind politische Repräsentanten des Monarchen und bestimmter, als maßgeblich akzeptierter Eliten der Bevölkerung (Fürsten, Adel, Städte etc.), zugleich aber auch die »Hersteller« und »Darsteller« symbolischer Repräsentationen des Gemeinwesens.³³ Für den Oratorik-Ansatz bedeutet dies, dass die rhetorischen Darbietungen und Interaktionen auf den Versammlungen sowohl in ih-

dien wieder zu; siehe etwa J. DÜCKER, Reichsversammlungen im Spätmittelalter, 2011, zum Vergleich (Polen, Ungarn, Deutschland) insbes. S. 239–295.

³² B. STOLLBERG-RILINGER, *Des Kaisers alte Kleider*, 2008, bes. S. 299–305, Zitat S. 299; siehe auch DIES./M. PUHLE, *Spektakel der Macht*, 2008, sowie, die Kontinuität der Rituale in der Moderne postulierend, etwa *Rituels et cérémonies du pouvoir du XVIe au XXIe siècle*, 2005; in unserem Zusammenhang wichtig: T. NEU/M. SIKORA et al., *Zelebrieren und Verhandeln*, 2009; C. DARTMANN/G. WASSILOWSKI/T. WELLER, *Technik und Symbolik vormoderner Wahlverfahren*, 2010; W. J. PATZELT, *Parlamente und ihre Symbolik*, 2001, zur Theorie ebd., S. 12–93. – Zum neueren kulturwissenschaftlichen Begriff der Repräsentationen im Sinne von Darstellung einerseits, Vorstellung andererseits vgl. grundlegend R. CHARTIER, *Le monde comme représentation*, 1989. Zum klassischen Begriff: H. HOFMANN, *Repräsentation. Wort- und Begriffsgeschichte*, 2003.

³³ Zusehends rückt auch die kommunale Versammlungsoratorik (im Wesentlichen diejenige der italienischen Stadtstaaten) in den Blick, doch gilt es, ihre Ergebnisse noch mehr in die internationale Forschung zur Redekultur einzubetten. Siehe zuletzt F. HARTMANN, *Cum verbis ut Italici solent ornatissimis. Funktionen der Beredsamkeit*, 2011. Als französisches Beispiel: C. FARGEIX, *Les élites lyonnaises au miroir de leur langage*, 2007.

rem propositionalen wie in ihrem symbolischen Gehalt als kollektive kulturelle Sinnherstellung verstanden werden, die vermittelt eines komplexen performativen Austauschs von *symbolischen* Repräsentationen zwischen *politischen* Repräsentanten von Monarchie und verschiedenen Bevölkerungselementen (nicht allen, sondern der als maßgeblich empfundenen) vonstatten ging. Ein besonders elaboriertes Beispiel einer parlamentarischen Redekultur in diesem Sinne bildet die Oratorik des polnischen Sejm in der frühen Neuzeit.³⁴ Durch häufiges Tagen, durch serielle Schriftberichte und mündliche Botenkommunikation von Teilnehmern »nach Hause«, durch rasche Publikation von Reden, Abschieden etc. in Handschrift³⁵ und Druck erreichten auch die Versammlungen der Vormoderne einen Grad an Öffentlichkeit³⁶, der weit über den beschränkten Teilnehmerkreis, den konkreten Ort und die konkrete Zeit der Zusammenkunft hinausging und mit dem Forschungsbegriff der »okkasionellen Öffentlichkeit«³⁷ nicht mehr zu fassen ist, auch wenn die Intensität und Konstanz der medialen Rückbindung an die außerparlamentarische Öffentlichkeit des Elektorats jener von Parlamenten des 19. Jahrhunderts nicht gleichkommt.

Aus dem bisher Gesagten erhellt sich bereits, wie bedeutend die Art und Weise des schieren Redeakts selbst ist. Denn Rede ist *per se* Performance.³⁸ Dass Reden etwas Körperliches ist, hob schon Cicero hervor, als er von der »actio« als der »Eloquenz des Leibes«³⁹ sprach. Diese physische Beredsamkeit drückt sich in der bei Quintilian breit beschriebenen und in Parlamentsbildern gut studierbaren Gestik ebenso aus wie im Klang, in der Akustik, durch das Organ des Redners, seine Stimme, durch die Politik hörbar wird.⁴⁰ In beidem ist der Redner Kollege des Schauspielers, und das

³⁴ Zur hochentwickelten Oratorik des polnischen Sejm als »corpus politicum« siehe, auch allgemein für den Ansatz »Oratorik« modellhaft: K. LICHY, Reden als Aushandeln, 2008, sowie künftig Lichy im Erscheinen begriffene Dissertation.

³⁵ Vgl. zur »Veröffentlichung« von Werken in Handschriften D. HOBBS, Authorship and Publicity Before Print, 2009, und DERS., The Schoolman as Public Intellectual, 2003.

³⁶ Vgl. dazu B. THUM, Öffentlichkeit und Kommunikation im Mittelalter, 1990.

³⁷ Ebd., S. 70.

³⁸ Die moderne Konjunktur des Performanzbegriffs geht vor allem auf John L. Austin zurück. Vieles von dem, was Austin ausführte, war aber nicht neu, sondern bereits in der Antike angelegt. So wird Rede in der antiken Rhetorik dezidiert als welterzeugende Kraft interpretiert, gegen »die intellektualistische Idee der ›Sprache‹ als System oder Kompetenz, die dem gewöhnlichen, verkörperten, Wirkungen zeitigenden und schöpferischen ›Reden‹ vorausginge«; A. HETZEL, Art. »Performanz, Performativität«, 2012, hier Sp. 852, vgl. ebd. 839–844 zu Austin. Und die *actio* ist eindeutig der »Vorläufer von Performanz«. »Als Einheit von Aus- und Aufführung präfiguriert die ›actio‹ das, was später Performanz heißen wird« (Ebd., Sp. 857 f.). Vgl. K. W. HEMPFER/J. VOLBERS, Theorien des Performativen, 2011 (Literatur). In diesen Zusammenhängen in Deutschland meist übersehen: P. BOURDIEU, Was heißt Sprechen, 2005 (frz. Paris 1982).

³⁹ Cicero, Orator, c. 17 (55): »est enim actio quasi corporis quaedam eloquentia«.

⁴⁰ Quintilian, Institutio oratoria, XI, 3. Vgl. K.-H. GÖTTERT, Geschichte der Stimme, 1998; weiterführend der Band: D. KOLESCH/S. KRÄMER, Stimme, 2006; J. MÜLLER, Sound of Silence, 2011; sowie im Banne eines neuen »acoustic turn«: J. F. MISSFELDER, Der ferne Klang, 2012. Zur Gestik bereits der Sammelband V. KNAPP, Die Sprache der Zeichen und Bilder, 1990, v. a. S. 1–76; ferner etwa D. KNOX, Late Medieval and Renaissance Ideas of Gesture, 1990; und M. K. BRAD-DICK, Politics of Gesture, 2009.

gilt für Vormoderne wie Moderne.⁴¹ Daher und wegen ihres grundsätzlich reziproken Kommunikationscharakters hat Rede immer ein kontingentes, nicht planbar voraussehbares Element.

Kulturgeschichte des Politischen

Der Begriff der »parlamentarischen Kultur(en)«, wie er in der jüngeren Forschung, aber auch von parlamentarischen Praktikern wie dem Bundestagspräsidenten Norbert Lammert benutzt wird (von letzteren allerdings in etwas verändertem Sinn von Ethos der Parlamentarier⁴²), definiert ein Teilfeld des in den letzten 20 Jahren immer breiter fundierten Konzeptes einer Kulturgeschichte des Politischen.⁴³ Der Oratorikansatz seinerseits versteht sich ohnehin als notwendige Erweiterung dieses Konzepts. Erstmals führten in den 1950er Jahren die Amerikaner Gabriel Almond und Sidney Verba den Begriff der »politischen Kultur« (»civic culture«) in die Politikforschung ein.⁴⁴ Der als anachronistisch empfundene Verfassungsbegriff wurde hier gewissermaßen durch den weiteren und weicheren der Kultur ersetzt. Es wird nicht nur politisches Denken untersucht, sondern auch politische Praktiken, Verhalten, Haltung (Hexis), Habitus, ja geradezu: das »miteinander Benehmen«, und dies sowohl bei der ungleichen Ständegesellschaft wie der egalitären Zivilgesellschaft. Kennzeichnend für diese Perspektive einer Kulturgeschichte des Politischen ist nach Thomas Mergel, der sie in einem grundlegenden Aufsatz systematisiert hat (und in diesem Band mit einem Beitrag vertreten ist) u. a. der »kommunikationstheoretische Vorbehalt« bzw. ein gewisser »Konstruktivismus«. Die Welt ist danach als eine »kommunikative Konstruktion« aufzufassen, als ein »Ensemble von Produktionen, Deutungen und Sinngebungen.«⁴⁵ Es geht dabei nach Mergel bei dem neuen Ansatz nicht etwa um die Entdeckung ei-

⁴¹ Sinnlich nacherlebbar sind Rednerstimmen natürlich vor Erfindung des Tonträgers nicht. Eine der topischen Legenden über das kaiserzeitliche Parlament betraf Bismarck und seine angebliche Fistelstimme. Die jüngst entdeckten Grammophonenaufnahmen von 1889, wohl die frühesten überhaupt, traten einen Gegenbeweis als akustische Quellen an: Bismarck spricht hier zwar tenoral hoch, aber sonor und wohlklingend. Zur Bedeutung des Performativen in der Parlamentsrede des 19. Jahrhunderts – hier als Folge der gesteigerten Wahrnehmung von Reden in der Öffentlichkeit interpretiert: A. SCHULZ, Vom Volksredner zum Berufssagittor, 2012, S. 254 f.

⁴² Anregend A. SCHULZ/A. WIRSCHING, Parlamentarische Kulturen in Europa, 2012; N. LAMMERT, Weder machtlos noch allmächtig, 2006. Vgl. auch H. SCHÖNE, Alltag im Parlament, 2010.

⁴³ Vgl. T. MERGEL, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, 2002; A. RÖDDER, Klios neue Kleider, 2006; B. STOLLBERG-RILINGER, Einleitung – Was heißt Kulturgeschichte des Politischen, 2005; W. REINHARD, Verfassungsgeschichte als Kulturgeschichte, 2000; D. GOSEWINKEL/G. F. SCHUPPERT, Politische Kultur, 2007. Zur Definition einer auf die Vormoderne angewendeten Verfassungsgeschichte vgl. auch J. FEUCHTER, Redekultur als Verfassungskultur, 2010.

⁴⁴ G. ALMOND/S. VERBA, *Civic Culture*, 1963.

⁴⁵ T. MERGEL, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, 2002, S. 590. Ähnlich auch B. STOLLBERG-RILINGER, »Parlamentarische Kultur« und »Symbolische Kommunikation«, 2012, S. 92 f.

nes neuen Gegenstandsbereichs, sondern um eine neue Sichtweise: »Eine Kulturgeschichte der Politik dürfte sich [...] nicht als die Untersuchung eines Gegenstandsbereichs verstehen, sondern als eine spezifische Perspektive auf jede Art von Politik.«⁴⁶ Mergel wendet sich deshalb ausdrücklich gegen ein reduktives Verständnis von politischer Kultur als einer Art »Wandschmuck«, »Accessoire« oder »Verkaufsbereich« des »eigentlich« Politischen.⁴⁷ Er plädiert mithin dafür – und wir teilen diese Sicht –, politische Kultur als essentiellen Teil der Politik zu sehen bzw. hier erst gar keine Unterscheidung zu treffen. Für das Oratorik-Konzept besonders anschlussfähig ist die Tatsache, dass er den Unterschied zwischen hergebrachter Politikforschung und Kulturgeschichte des Politischen gerade am Umgang mit Parlamentsreden exemplifiziert: Traditionelle Politikhistoriker hätten Reden, etwa aus dem Deutschen Reich nach 1871, – wenn überhaupt – nach dem Inhalt, aber kaum nach dem Kontext interpretiert. Sie analysierten »bei Bismarck und Bebel einen Redentext und rekonstruieren daraus politische Ziele und Methoden, als ob es sich um ›wahre‹, ›sachliche‹ Äußerungen handelte«⁴⁸. Eine Kulturgeschichte der Politik hingegen würde, so Mergel weiter, nach der symbolischen Situierung, nach der Inszenierung, der Performanz, der Rezeption, nach der Interpretation und der Wiederanknüpfung an die Rede in weiteren Reden und Texten fragen.⁴⁹ Rede(n)forschung ganz im Sinne des Oratorikansatzes bildet also auch bei der Untersuchung von Parlamentskulturen der Moderne ein Kernelement.

Ganz ähnlich haben die finnischen Historiker Kari Palonen und Pasi Ihalainen (letzterer ist hier ebenfalls mit einem Beitrag vertreten) moderne Parlamente wieder

⁴⁶ T. MERGEL, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, 2002, S. 587.

⁴⁷ So als handle es sich um »die Accessoires, die Dimensionen, in denen sich etwas zeigt, nicht [um die], in denen etwas gemacht wird«; ebd., S. 586.

⁴⁸ Ebd., S. 592.

⁴⁹ »Eine Kulturgeschichte der Politik würde deshalb bei einem solchen Auftritt Bismarcks zunächst nicht nach der Rede als solcher fragen, sondern danach, wie diese symbolisch situiert wurde: an welchem Tag und Ort sie stattfand, wie der Raum besetzt und bezeichnet wurde, welche Inszenierung seinen Auftritt begleitete und welche Erinnerungen damit zitiert wurden. Sie würde fragen, wie Bismarcks bekannte Fistelstimme, die bei Erregung kreischend laut werden konnte, den Redentext wiedergegeben hat, und wie sie verstanden – und mißverstanden – werden konnte. Sie würde danach fragen, welche rhetorischen Erinnerungen dieser Text in sich birgt: was er zitiert, welche versteckten Anspielungen und Beziehungsausdrücke, welche Verweise auf (eventuelle konkurrierende?) politische Mentalitäten er enthält. Das nicht allein, um Bismarcks rhetorische Strategien zu rekonstruieren, sondern auch, um die unterschiedlichen Deutungen herauszuarbeiten, denen die Rede unterworfen werden konnte – zunächst unabhängig von Bismarcks Intentionen; aber vielleicht rechnete er ja mit unterschiedlichen Deutungen und stimmte die Rede daraufhin ab? Erst dann würde die Analyse nach dem ›tatsächlichen‹ Inhalt fragen und nach Verschiebungen und Verfälschungen suchen, verglichen mit anderen Quellen. Sie würde fragen, wie die Rede aufgenommen, in der Rezeption umgebaut wurde, in verschiedenen Argumenten wieder auftauchte. Kurz: die Rede wäre nicht allein eine Programmitteilung, sondern ein Netz von einander überlagernden Bedeutungszuschreibungen.« (Ebd.). (Zur »Fistelstimme« Bismarcks siehe oben Anm. 41.) Vgl. jetzt auch T. MERGEL, Funktionen und Modi des Sprechens in modernen Parlamenten, 2012; A. SCHULZ, Vom Volksredner zum Berufssagitor, 2012. Zu den Bismarckreden bereits H.-P. GOLDBERG, Bismarck und seine Gegner, 1998.

als »Orte der Rede« hervorgehoben und die reich dokumentierten Reden und Debatten des schwedischen Rigsdags, des englischen Parlaments und der niederländischen Staten General des 18. Jahrhunderts als Parameter vergleichender Studien untersucht: »Parliamentary debates need to be made a central topic of the history of political cultures and topics«⁵⁰. Palonen postuliert daher eine »Parlamentarismusforschung zwischen Politikwissenschaft, Rhetorik und Begriffsgeschichte«. Wie dies auch die jüngere Sicht auf vormoderne Parlamente tut, wendet er sich hinsichtlich moderner Parlamente gegen deren Bild primär als Abstimmungs- und Dezisionsorgane, statt als solchen der agonalen Deliberation. Der Parlamentarismus sei »ein rhetorischer Politikstil bzw. eine Form der politischen Kultur, die einen zivilisierten politischen Kampf mit Wörtern und Worten als Voraussetzung hat«⁵¹. Vor diesem Hintergrund wird für Palonen auch die alte Topik obsolet, »bloße Worte«⁵² gegen reale Taten auszuspielen, die ja oft genug eine Geringschätzung von Parlamenten als »Schwatzbuden« implizierte.

Räume

Bei der Diskussion um Kontinuität oder Diskontinuität von parlamentarischen Kulturen über die Schwelle von 1789 geht es nicht nur um die Redekultur, sondern auch um die Räumlichkeit und Visualisierung von Versammlungen. Denn so logozentriert Oratorik einerseits ist, macht doch der dominierend praktisch-performative Aspekt, Rede im kommunikativen Kontext zu betrachten, allein schon einen Blick auf die spatiole Dimension unabdingbar. Politische Versammlungen, ob moderne oder vormoderne, finden in speziell arrangierten Räumen statt und werden durch Räume mitkonditioniert. Hier aktualisiert sich das theaterhaft-performative Element ihrer Actio. Dies wird in der jüngeren Forschung wieder stark beachtet.⁵³

⁵⁰ P. IHALAINEN/K. PALONEN, *Parliamentary Sources in the Comparative Study*, 2009, S. 34.

⁵¹ DERS., *Der Parlamentarismus als Begriff*, 2010, S. 91 f. Vgl. auch ebd., S. 94: »Um das Parlament als ›Ort der Rede‹ zu thematisieren, wird der Parlamentarismus als solches durch das rhetorische Prinzip konstituiert. In keiner anderen politischen Arena hat sowohl die Konfrontation von Rede und Widerrede als auch das gegenseitige Überreden der Mitglieder eine so zentrale politische Bedeutung wie im souveränen Parlament.«; vgl. jüngst auch, mit vier Idealtypen des Parlamentarismus arbeitend (als Policy-Debatten, als Regime, als Prozedur, als Agenda), DERS., *Parlamentarische Politik und parlamentarische Rhetorik*, 2012 (bes. S. 88: Parlamentarismus als ein »Politikstil, der den Dissens und die Debatte institutionalisiert«).

⁵² K. PALONEN, *Der Parlamentarismus als Begriff*, 2010, S. 94.

⁵³ Vgl. z. B. W. PARAVICINI, *Zeremoniell und Raum*, 1997; P. MANOW, *Im Schatten des Königs*, 2008; J. DILLON, *The Language of Space in Court Performance*, 2010; C. R. KYLE, *Parliament and the Palace of Westminster*, 2002; zuletzt zum englischen Parlament des 17. Jahrhunderts mit vielen methodischen Berührungspunkten zum Konzept ›Oratorik‹: C. R. KYLE, *Theater of State*, 2012. Zu den Tagungsorten der Zentralversammlungen Polens, Ungarns und des Reiches zuletzt J. DÜCKER, *Reichsversammlungen im Spätmittelalter*, 2011, S. 47–50, 109–III, 187–190. Siehe auch die Beiträge von Jörg Feuchter, Benjamin Wiese/Jörg Feuchter und Anna-Maria Blank in diesem Band.

Zur Frage nach der Räumlichkeit gehört neben Elementarem wie Grundriss, Höhe und Größe auch die nach der Situierung der Redner und ihrer Zuhörer (Wo sitzen König, Magnaten, Stände?) im Raum und nach dessen ephemere »politisierte« Ausstattung mit Podesten, Barrieren, Sitzbänken und Thronen, aber auch mit Wandteppichen und Gemälden. Nicht zufällig beginnen zahlreiche vormoderne Beschreibungen von Repräsentativversammlungen mit einer ausführlichen Beschreibung dieser Raumkonfiguration, z. B. Jean Masselins berühmtes Journal der États von Tours 1484.⁵⁴ Auch das englische Parlament des Mittelalters ist besser zu verstehen, wenn man die Räumlichkeiten berücksichtigt, in denen es in rund neun von zehn Fällen tagte, nämlich im Komplex von Westminster Palace und Abbey.⁵⁵ Die Eröffnungssitzung mit der großen »Opening Speech« des Kanzlers fand in Westminster so gut wie immer in der »Painted Chamber« des Palastes statt, deren Wände vollständig mit einem fürstenspiegelartigen Bild- und Schriftprogramm ausgeschmückt waren.⁵⁶

Bilder

Eng mit der Räumlichkeit verknüpft ist das ikonische Element der Parlamentskultur. Die einstige Ikonophobie der Historiker ist längst vorbei. Die Wirkmacht der Bilder in ihrer Eigenlogik als Repräsentationen *sui generis*,⁵⁷ die politischen und kommunikativen Kontexte ihrer Entstehungsanlässe (»causae pingendi«), ihre Bedeutungsebenen, ihre »Bildgrammatik« zu untersuchen bzw. zu dekodieren ist bei einem ganzheitlichen parlamentshistorischem Zugriff unverzichtbar. Die Verbildlichungen vormoderner Parlamente, die eine wichtige Rolle bei deren symbolischer Repräsentation spielten, werden im Berliner Projekt seit 2008, eng verzahnt mit der Oratorik, ebenfalls europäisch vergleichend untersucht.⁵⁸ Rede und Bild werden dabei als komplementäre Medien verstanden, die es auf diese Weise bidisziplinär zu untersuchen gilt (siehe die Beiträge von Blank und Wiese/Feuchter). Es geht um Parlamentsbilder, Bilder politischer Versammlungen und allgemein um Gruppenbilder eines im Raum geordneten politischen Corpus. Sie sind in weit größerer Zahl erhalten als bislang

⁵⁴ J. MASSELIN, Journal des états généraux, 1835, S. 4: »Aula ipsa, omnifariam amplissima, ita sedilibus et tapetiis pro negotio disposita fuit. In superiori parte quaedam erat ex ligno structura eminens ab aulae pavimento quatuor ferme pedibus triginta quinque pedibus lata [...]. In medio huius tabulati structum erat regium solium, velo serico liliarum consito floribus adornatum [...].«

⁵⁵ Zum Palast im Mittelalter vgl. J. GOODALL, Medieval Palace of Westminster, 2000; zur Abbey P. BINSKI, Westminster Abbey and the Plantagenets, 1995.

⁵⁶ Zur Ausstattung der Painted Chamber: P. BINSKI, Painted Chamber at Westminster, 1986.

⁵⁷ Vgl. A. M. BLANK/V. ISAIASZ/N. LEHMANN, Bild – Macht – Unordnung, 2011, insbesondere die Einleitung der Herausgeberinnen: Visuelle Repräsentationen zwischen Konflikt und Stabilität (ebd., S. 9–24) mit umfassender Literatur zur Bildtheorie, sowie ebd. weiterführend A. M. BLANK, Neue Bilder für eine neue Ordnung, 2012 (S. 219–252, mit Abb.) sowie K. KRÜGER, Sprechen und Schweigen der Bilder, 2003.

⁵⁸ Siehe J. FEUCHTER/J. HELMRATH, Oratory and Representation, 2009, S. 64–66. Hinzuweisen ist auf den neuen Überblick: J. KLEIN, Art. »Parlamentarische Kommunikationsformen«, 2012.

bekannt. Umso verwunderlicher ist es, dass sie trotz eines vollmundig ausgerufenen »iconic turn« systematisch fast unerforscht sind. Sie nicht als Abbilder der Wirklichkeit, sondern als selbst wirklichkeitsprägende Repräsentationen, als Bildakt-Kreationen politischer Ordnung zu verstehen, liegt auf der Hand. Visualisiert wird oft gerade etwas, was in der Realität nicht sichtbar ist. In gewisser Weise ist Austins Sprechakt-Theorie auf Bild-Akte übertragbar. »Bildpragmatik betrachtet insofern den Einsatz von Bildern als eine spezielle Form des kommunikativen Handelns.«⁵⁹ Da wiederum ein Großteil von Parlamentsvisualisierungen Redeszenen, also Oratorik im Bild, enthält, versprechen diese Studien auch im engeren Sinne Aufschlüsse über die Wahrnehmung von Reden, von Gestik und Performanz, von den Positionen der Redenden im politisch arrangierten Raum.

Überblick über die Beiträge

Im Vergleich zum ersten Sammelband von 2008⁶⁰ sind neben den geschilderten konzeptionellen Erweiterungen auch Verschiebungen der nationalen/regionalen Gewichte erkennbar: Während der frühere Band einen deutlichen Schwerpunkt auf den Reichstag legte (fünf von zehn Beiträgen), tritt im vorliegenden Band das englische Parlament, die Mutter der Parlamente, mit der größten Zahl von Beiträgen in den Vordergrund (Blank, Feuchter, Genet, Ihalainen und Steinmetz). Dahinter folgt Frankreich mit Oratorik-Studien zu drei verschiedenen Versammlungstypen bzw. Kollegien, nämlich den Generalständen (Wiese/Feuchter), den Provinzialständen (Hébert) und der Behörde der *Chambre des Comptes* (Rogister), aber auch ein Beitrag zu Portugal (Cardim). Spanien ist bedauerlicherweise wieder nicht vertreten. Doch wird im Rahmen des Sonderforschungsbereichs ein neues Projekt vorbereitet, das die Oratorik der Cort(e)s Aragóns und Kastiliens vom Hochmittelalter bis in das beginnende 16. Jahrhundert erforschen soll.⁶¹ Mit Beiträgen zur russischen Duma (Usmanova) und der afghanischen Loya Jirga (Buchholz) greift der Band auf Osteuropa und – in ersten Ansätzen eines interkulturellen Oratorikvergleichs – auf Zentralasien aus und beginnt damit, Desiderate moderner Parlamentsforschung zu erfüllen.⁶²

Sektion 1: Vom Mittelalter in die Moderne: Kontinuitäten, Brüche, Anfänge

Thomas Mergel (»Parlamentarische Kulturen in der Moderne – Brüche und Kontinuitäten«) eröffnet mit Überlegungen zum Vergleich vormoderner und moderner Parlamente. Dabei akzentuiert er die Diskontinuitäten (hinsichtlich Repräsentation, Professionalisierung, Öffentlichkeit), zeigt aber auch die Traditionalität etwa der eng-

⁵⁹ K. SACHS-HOMBACH, *Das Bild als kommunikatives Medium*, 2003, S. 163.

⁶⁰ Siehe oben Anm. 5.

⁶¹ Vgl. T. WELLER, *Repräsentation per Losentscheid*, 2010 (Literatur).

⁶² Vgl. A. SCHULZ/A. WIRSCHING, *Parlamentarische Kulturen in Europa*, 2012, S. 13 f. und 16.

lischen und französischen Repräsentativversammlungen auf, deren vor allem rituelle Kontinuitäten er dabei eher den jeweiligen nationalen politischen Kulturen als allgemein und strukturell dem Parlamentarismus zuordnet. Willibald Steinmetz verfolgt den Wandel der »Normen parlamentarischen Redens in England, 1600–1900« – also sehr bewusst die Moderneschwelle 1800 transzendierend –, indem er normative Quellen wie Parlamentshandbücher, Redelehren etc. systematisch untersucht. Er unterscheidet sieben Phasen, von denen die mittlere (1760 bis 1820 – kaum zufällig die »Sattelzeit« Reinhart Kosellecks) die einer »Ver-Öffentlichung« des parlamentarischen Redens ist. Am Ende der Entwicklung steht ein Rückgang der öffentlichen Bedeutung der parlamentarischen Debatte, die England noch im 19. Jahrhundert geprägt hatte. Die von Steinmetz als mittlere signierte Phase ist auch genau diejenige, die Pasi Ihalainen, in einer vergleichenden Studie über »Parlamentsdebatten und der Aufstieg außerparlamentarischer Medien im späten 18. Jahrhundert: Schweden, Großbritannien und die Niederlande« untersucht. Er zeigt, dass parlamentarische Reden in dieser Zeit mehr und mehr an ein außerparlamentarisches Publikum gerichtet werden. Umgekehrt interessieren sich außerparlamentarische Medien stärker für Parlamente. Dies trug zur Stärkung parlamentarischer Minderheiten bei. Philip Manow, dezidiert Vertreter der Kontinuitätsthese, wendet sich in »Kuppel, Rostra, Sitzordnung – das architektonische Bilderprogramm moderner Parlamente« gegen die Auffassung, dass parlamentarische Herrschaft sich nicht inszenatorisch darstelle, ja anikonisch sei. Die »demokratische Repräsentation« beziehe sich ganz im Gegenteil immer deutlich auf die Vorgängerregimes, oft unter Aufnahme von deren Traditionen, teils auch in Abgrenzung zu ihnen. Die Parlamente, so Manow, markierten in charakteristischer Raumkonfiguration für die Demokratien den »exemplarischen Sitz der Souveränität«. Andreas Biefang betont in »Die Neuformierung der parlamentarischen Bilderwelt seit 1800« wie bereits Mergel die Diskontinuitäten. Hinsichtlich der politischen Legitimitätserzeugung durch Bilder sei um 1800 ein erheblicher Wandel parlamentarischer Öffentlichkeit festzustellen. Dieser sei bedeutender als die »Medialisierung des Politischen« am Ende des 19. Jahrhunderts. Eine Betonung der vordemokratischen Voraussetzungen parlamentarischer Selbstdarstellung laufe Gefahr zu übersehen, dass die »Bildlichkeit des modernen Parlamentarismus aus dessen Funktionsweisen selbst begründet« sei.

John Rogister (»The Speeches of the First President of the Chambre des Comptes of Paris on the Reception of Controllers-General of the Finances before the Revolution«) befasst sich mit Reden im Rechnungshof der französischen Krone am Ende des Ancien Régime. Der Erste Vorsitzende der Chambre hielt traditionell eine förmliche Rede an den neu berufenen Finanzminister des Königs. In den 1780er Jahren wurden diese Reden zum einen mit klassischen Antikenzitaten aufgeladen, zum anderen erhielten sie einen kritisch-ironischen Duktus. Zugleich schloss sich die Chambre der Forderung nach Abhaltung von Etats généraux an und leistete dadurch einen kleinen Beitrag zur Revolution. Die folgenden beiden Beiträge beschäftigen sich mit Anfängen von Repräsentativversammlungen, die erst im 20. Jahrhundert liegen und – hier wird auch der mittel- und westeuropäische Parlamentsraum überschritten – in Osteu-

ropa und Zentralasien lokalisiert sind. Dilyara Usmanova (»Revolutionsrhetorik im russischen Parlament«) stellt erstmals die Oratorik der ersten beiden russischen Dumas vor (1906–1907).⁶³ Als relativ freie Redeplattform war sie ein Novum in der russischen Geschichte und bot zahlreichen Rednercharakteren eine Bühne, deren Reden fast lückenlos dokumentiert sind. Ebenso Pionierarbeit leistet Benjamin Buchholz mit »Zwischen Konsens und Dissens. Die ›Loya jirga‹ im Afghanistan der 1920er Jahre«. Er untersucht die Bedeutung der Oratorik in den drei ersten afghanischen »großen Ratsversammlungen« (1923, 1924, 1928). Dieses außerverfassungsmäßige Beratungsorgan war eine institutionelle Neuschöpfung, die jedoch als eine angeblich alte nationale Tradition Afghanistans dargestellt wurde. Ihr kam eine Brückenfunktion am Übergang in die neue Monarchie der Amani-Dynastie zu. Der König hielt auf diesen Versammlungen große Reden. Erzielte er zunächst mit geschickter, stark konsensual anschlussuchender Rhetorik Erfolge, so scheiterte er letztlich 1928 mit einer unangepassten, revolutionär-modernisierenden und ungewöhnlich konfrontativen Rede vor den Delegierten, die durchaus Dissens und Kritik artikulieren durften. Ob es eine genuin ›orientalische‹ Oratorik des Politischen gibt und wie weit sie mit den Maßstäben der europäischen, sprich: griechisch-römischen Rhetoriktheorie gefasst werden kann, steht als wichtiger Aspekt künftiger interkultureller Oratorikforschung noch zur Diskussion.⁶⁴ Abgeschlossen wird diese Sektion von Hans-Christof Kraus. Sein Beitrag »Zur parlamentarischen Rhetorik politischer Professoren. Friedrich Christoph Dahlmann und Friedrich Julius Stahl« erforscht die Rolle universitätsgelehrter Redner im deutschen Parlamentarismus des 19. Jahrhunderts. Kraus konstatiert die »Übertragung wissenschaftlicher Kommunikations- und Diskussionsformen« auf die Politik. Sie war durch einen monologischen Stil mit erbittertem Wahrheitsanspruch charakterisiert und muss zu den oratorischen Genres gezählt werden, die für die Herausbildung einer politischen Redekultur in Deutschland konstitutiv waren.

Sektion II: Vormoderne Versammlungen: Reden – Räume – Bilder

Anna-Maria Blank (»Das Parlament der Herolde. Bildliche Repräsentationen des englischen Parlaments im 16. Jahrhundert«) analysiert das bekannte Bild des Parlaments von 1523 und den Kontext und Anlass, aus dem es der Wappenkönig des Hosenbandordens Thomas Wriothesley schuf. Sie zeigt, dass der Herold damit eine Bildtradition etablierte, die die Visualisierung der Institution bis heute bestimmt. Der Beitrag exemplifiziert zugleich die Chancen und Schwierigkeiten des aus unserer Sicht unverzichtbaren ikonisch- bildwissenschaftlichen Zugriffs auf die Repräsentationen politischer Versammlungen wie für die Visualisierung von Redeakten. Jean-Philippe Genet

⁶³ Vgl. D. DAHLMANN/P. TREES, Von Duma zu Duma. Hundert Jahre russischer Parlamentarismus, 2009.

⁶⁴ Vgl. etwa M. LINGORSKA, Art. »Rhetorik, außereuropäische«, II: Indien, 2008, und T. BAUER, »Rhetorik, außereuropäische«, V: Arabische Kultur, 2008. Vgl. jetzt auch Einleitung in A. WIRSCHING/A. SCHULZ, Parlamentarische Kulturen in Europa, 2012, S. 16.

(»Political Language in the Late Medieval English Parliament«) geht von dem Paradox aus, dass das Parliament als eine der am besten in Quellen dokumentierten Institutionen des Mittelalters uns kaum Volltexte seiner Reden überliefert hat. Er setzt sich mit dem Problem der Rekonstruktion von Redetexten aus dem Aufzeichnungsschema der Parliament Rolls auseinander, sowie mit der Frage, woher wir überhaupt wissen, was eine Rede war. Eine Auflistung aller bekannten – immerhin 260 – Reden im mittelalterlichen englischen Parliament ist dem Beitrag als wertvolles Arbeitsinstrument beigelegt. Jörg Feuchter widmet sich in »Täter des Wortes. Das Redegeschehen auf dem ›Good Parliament‹ (1376)« der großen Ausnahme von der von Genet beschriebenen Quellsituation. Eine einzigartige Überlieferung ermöglicht es, für die Versammlung von 1376 nachzuverfolgen, wie die Commons unter ihrem ersten bekannten Speaker, Peter de la Mare, das bislang Unsagbare, den maximalen Dissens einer völligen Steuerverweigerung nämlich, sagbar machten. Das Vorhandensein erheblich divergenter Quellenaussagen wird dabei exemplarisch nicht nur als Problem, sondern auch als wesentliche Erkenntnischance für die Erforschung der vormodernen Redekultur herausgearbeitet.

Nach dem englischen Block folgen Beiträge zu Frankreich: Benjamin Wiese und Jörg Feuchter (»Oratorik in Text und Bild. Die französischen Etats généraux von 1576/77 in ›De tristibus Galliae carmen«) stellen das Rarissimum einer Text und Bild kombinierenden Darstellung einer vormodernen Repräsentativversammlung vor. Eine bisher kaum beachtete anonyme lateinische Vershandschrift aus Lyon über die französischen Religionskriege schafft in ihrem dritten Buch durch schriftliche und visuelle Wiedergabe der Redeakte auf den Etats généraux von 1576/1577 in Blois eine Repräsentation des Redegeschehens, die den politischen Idealen und Legitimationsstrategien der Ultrakatholiken entsprach. Die beiden folgenden Beiträge stammen von zwei Autoren, Michel Hébert (Montréal) und Pedro Cardim (Lissabon), die zunächst unabhängig vom Berliner Projekt »Oratorik«, es aber nun sehr befruchtend, je ein eigenes ganzheitliches ikonisch-textuelles Analysekonzept vormoderner parlamentarischer Redekulturen entwickelt haben, für welches ihre Beiträge hier repräsentativ gelten dürfen.⁶⁵ Michel Hébert, »Opening speeches and political oratory in the French provincial estates of the Later Middle Ages« untersucht Symbolstrukturen feierlicher parlamentarischer Sitzungen in den spätmittelalterlichen französischen Provinzialständen anhand ihrer Eröffnungsreden und diskutiert Überlieferungsprobleme, Funktionen, Struktur und politischen Informationsgehalt. Pedro Cardim: »Oration and decision-making processes in the Portuguese Cortes (16th–17th centuries)« schließt den Band mit einer Skizze der Oratorik der frühneuzeitlichen portugiesischen Cortes. Reden wurden bei der feierlichen Eröffnungssitzung in Anwesenheit aller Delegierten gehalten, aber auch bei den separaten Verhandlungen der einzelnen Stände (parallel wurden in den Kirchen Lissabons auch politische Predig-

⁶⁵ Vgl. auch P. CARDIM, *Cortes e Cultura Política*, 1998 und DERS., *Ceremonial and Ritual in the Cortes of Portugal (1581–1698)*, 1992; M. HÉBERT, *Le théâtre de l'État*, 1993.

ten gehalten). Trotz aller Einhebungsbemühungen der Krone war hier immer auch Raum für die Artikulation von Dissens.

Alle diese Beiträge legen Fragen, Konzepte und empirische Studien vor, die zu weiterem Nachdenken über den Vergleich sowohl vormoderner Parlamente untereinander wie zum Vergleich vormoderner und moderner Parlamente unter dem Aspekt »Oratorik« bzw. »Parlamentskulturen« einladen. Wir hoffen, dass der hier angeregte Dialog weitergehen möge.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Gabriel Almond/Sidney Verba: *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*, Princeton 1963.
- Bauer, Thomas: Art. »Rhetorik, außereuropäische«, V: Arabische Kultur, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 10 Bde., Bd. 8, Tübingen 2007, Sp. 111–137.
- Bentley, Michael: *Modernizing England's Past. English Historiography in the Age of Modernism, 1870–1970*, Cambridge 2005.
- Binski, Paul: *The Painted Chamber at Westminster*, London 1986.
- Binski, Paul: *Westminster Abbey and the Plantagenets. Kingship and Representation of Power, 1200–1400*, New Haven/London 1995.
- Bisson, Thomas N.: *Celebration and Persuasion. Reflections on the Cultural Evolution of Medieval Consultation*, in: *Legislative Studies Quarterly* 7 (1982), S. 181–209.
- Blaas, P. B. M.: *Continuity and Anachronism. Parliamentary and Constitutional Development in Whig Historiography and in the Anti-Whig Reaction between 1890 and 1930*, Den Haag/Boston/London 1978.
- Blank, Anna Maria/Isaiasz, Verena/Lehmann, Nadine (Hrsg.): *Bild – Macht – Unordnung. Visuelle Repräsentation zwischen Stabilität und Konflikt*, Frankfurt am Main/New York 2011.
- Blank, Anna Maria: *Neue Bilder für eine neue Ordnung*, in: Dies./Verena Isaiasz/Nadine Lehmann (Hrsg.), *Bild – Macht – Unordnung. Visuelle Repräsentation zwischen Stabilität und Konflikt*, Frankfurt am Main/New York 2011, S. 219–252.
- Bourdieu, Pierre: *Was heißt Sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*, Wien 2005 (frz. Paris 1982).
- Braddick, Michael K. (Hrsg.): *The Politics of Gesture. Historical Perspectives*, Oxford 2009.
- Burckhardt, Armin/Pape, Kornelia (Hrsg.): *Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischer Kommunikation*, Wiesbaden 2000.
- Burkhardt, Armin: *Das Parlament und seine Sprache. Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation*, Tübingen 2003.
- Cardim, Pedro: *Ceremonial and Ritual in the Cortes of Portugal (1581–1698)*, in: *Parliaments, Estates and Representation* 12 (1992), S. 1–14.
- Cardim, Pedro: *Cortes e Cultura Política no Portugal do Antigo Regime*, Lissabon 1998.
- Chartier, Roger: *Le monde comme représentation*, in: *Annales E. S. C.* 44 (1989), S. 1505–1520.
- Dahlmann, Dittmar/Trees, Pascal (Hrsg.): *Von Duma zu Duma. Hundert Jahre russischer Parlamentarismus*, Göttingen 2009.
- Dartmann, Christoph/Wassilowski, Günther/Weller, Thomas (Hrsg.): *Technik und Symbolik vormoderner Wahlverfahren*, München 2010.
- Dillon, Janet: *The Language of Space in Court Performance, 1400–1625*, Cambridge 2010.

- Dörner, Andreas (Hrsg.): Sprache des Parlaments und Semiotik der Demokratie. Studien zur politischen Kommunikation in der Moderne, Berlin 1995.
- Dücker, Julia: Reichsversammlungen im Spätmittelalter. Politische Willensbildung in Polen, Ungarn und Deutschland, Ostfildern 2011.
- Elton, Geoffrey R.: The History of England, Cambridge 1984.
- Elton, Geoffrey R.: F. W. Maitland, London 1985.
- Fargeix, Caroline: Les élites lyonnaises au miroir de leur langage. Recherches sur les pratiques et les représentations culturelles des conseillers de Lyon du XVe siècle, d'après les registres des délibérations consulaires, Paris 2007.
- Ferguson, Wallace K.: The Renaissance in Historical Thought. Five Centuries of Interpretation, Boston 1948.
- Feuchter, Jörg: Deliberation, rituelle Persuasion und symbolische Repräsentation. Zugänge zur Redekultur auf vormodernen französischen Generalständen, in: Jörg Peltzer/Gerald Schwedler/Paul Töbelmann (Hrsg.), Politische Versammlungen und ihre Rituale. Repräsentationsformen und Entscheidungsprozesse des Reichs und der Kirche im späten Mittelalter, Ostfildern 2009, S. 207–217.
- Feuchter, Jörg: Redekultur als Verfassungskultur. Oratorische Kommunikation und Konfliktaustragung in vormodernen europäischen Parlamenten, in: Werner Daum et al. (Hrsg.), Kommunikation und Konfliktaustragung. Verfassungskultur als Faktor politischer und gesellschaftlicher Machtverhältnisse, Berlin 2010, S. 183–200.
- Feuchter, Jörg: Oratorik und Öffentlichkeit spätmittelalterlicher Repräsentativversammlungen. Zu zwei Diskursvorgaben von Jürgen Habermas, Otto Brunner und Carl Schmitt, in: Martin Kintzinger/Bernd Schneidmüller (Hrsg.), Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter, Ostfildern 2011, S. 183–202.
- Feuchter, Jörg/Helmrath, Johannes (Hrsg.): Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Frankfurt am Main/New York 2008.
- Feuchter, Jörg/Helmrath, Johannes: Oratory and Representation. The Rhetorical Culture of Political Assemblies, 1300–1600, in: Parliaments, Estates & Representations 29 (2009), S. 53–66.
- Feuchter, Jörg/Helmrath, Johannes: Oratorique des assemblées politiques ou le pouvoir audible, in: Assemblées et parlements dans le monde, du Moyen-Age à nos jours/Representative and Parliamentary Institutions in the World from the Middle Ages to Present Times. 57e Conférence de la Commission Internationale pour l'histoire des Assemblées d'État, t. II, Paris 2010, S. 1292–1305.
- Geißner, Helmut/Herbig, Albert/Dahmen, Raimund (Hrsg.): Europäische Versammlungskultur. Beiträge des 2. Kolloquium »Europäische Versammlungskultur« vom 12.–14. November 1993, Berlin 1996.
- Götttert, Karl-Heinz: Geschichte der Stimme, München 1998.
- Goldberg, Hans-Peter: Bismarck und seine Gegner. Die politische Rhetorik im kaiserzeitlichen Reichstag, Düsseldorf 1998.
- Goodall, John: The Medieval Palace of Westminster, in: Christine Riding/Jacqueline Riding (Hrsg.), The Houses of Parliament. History, Art, Architecture, London 2000, S. 49–67.
- Goswinkel, Dieter/Schuppert, Gunnar Folke: Politische Kultur. Auf der Suche nach den Konturen eines schillernden Begriffs, in: Dieter Goswinkel (Hrsg.), Politische Kultur im Wandel von Staatlichkeit, Berlin 2007, S. 11–40.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Historische Textpragmatik als Grundlagenwissenschaft der Geschichtswissenschaft, in: Lendemains 6 (1977), S. 125–135.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Funktionen parlamentarischer Rhetorik in der Französischen Revolution. Vorstudien zur Entwicklung einer historischen Textpragmatik, München 1978.

- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied 1962.
- Hartmann, Florian (Hrsg.): Cum verbis ut Italici solent ornatissimis. Funktionen der Beredsamkeit im kommunalen Italien/Funzioni dell'eloquenza nell'Italia comunale, Göttingen 2011.
- Hartmann, Peter Claus: Die Kreistage des Heiligen Römischen Reiches – eine Vorform des Parlamentarismus? Das Beispiel des Bayerischen Reichskreises (1521–1793), in: Zeitschrift für Historische Forschung 19 (1992), S. 29–47.
- Hausmann, Frank-Rutger: Französische Renaissance-Rhetorik. Das Wechselspiel von praktischer Redekunst und poetologischer Reflexion, in: Heinrich F. Plett (Hrsg.), Renaissance-Rhetorik, Berlin/New York 1993, S. 59–71.
- Hébert, Michel: Le théâtre de l'État. Rites et discours dans les assemblées provençales de la fin du Moyen-Age, in: Historical Reflections 19 (1993), S. 267–278.
- Helmrath, Johannes: Der europäische Humanismus und die Funktionen der Rhetorik, in: Gert Walther/Thomas Maissen (Hrsg.), Funktionen des Humanismus. Studien zum Nutzen des Neuen in der humanistischen Kultur, Göttingen 2006, S. 18–48.
- Helmrath, Johannes: Art. »Parlamentsrede, Mittelalter«, in: Gert Ueding (Hrsg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik, 10 Bde., Bd. 6, Tübingen 2003, Sp. 589–597.
- Helmrath, Johannes: Rhetorik und »Akademisierung« auf den deutschen Reichstagen im 15. und 16. Jahrhundert, in: Heinz Duchhardt/Gerd Melville (Hrsg.), Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation im Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 1997, S. 423–445.
- Hempfer, Klaus W./Volbers, Jörg (Hrsg.): Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme, Bielefeld 2011.
- Hetzel, Andreas: Art. »Performanz, Performativität«, in: Gert Ueding (Hrsg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik, 10 Bde., Bd. 10 (Nachträge A–Z), Berlin/Boston 2012, Sp. 839–862.
- Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hrsg. von Gert Ueding, 10 Bde., Tübingen/Darmstadt/Berlin/Boston, 1992–2012.
- Hobbins, Daniel: The Schoolman as Public Intellectual. Jean Gerson and the Late Medieval Tract, in: The American Historical Review 108 (2003), S. 1308–1337.
- Hobbins, Daniel: Authorship and Publicity Before Print. Jean Gerson and the Transformation of Late Medieval Learning, Philadelphia 2009.
- Hofmann, Hasso: Repräsentation. Studien zur Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, Berlin 2003.
- Ihalainen, Pasi/ Palonen, Kari: Parliamentary Sources in the Comparative Study of Conceptual History, Methodological Aspects and Illustrations of a Research Proposal, in: Parliaments, Estates & Representation 29 (2009), S. 17–34.
- Jaser, Christian/Lotz-Heumann, Ute/Pohlig, Matthias: Alteuropa – Vormoderne – Moderne Zeit. Leistungen und Grenzen alternativer Periodisierungskonzepte für die europäische Geschichte, in: Dies. (Hrsg.), Alteuropa –Vormoderne – Moderne Zeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte, Berlin 2012, S. 9–26.
- Jaser, Christian/Lotz-Heumann, Ute/Pohlig, Matthias (Hrsg.): Alteuropa –Vormoderne – Moderne Zeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte, Berlin 2012.
- Jerše, Sašo: Die Reichstagsoratorik der Gesandtschaften Innerösterreichs und ihre verfassungspolitischen Dimensionen, in: Jörg Feuchter/Johannes Helmuth (Hrsg.), Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Frankfurt am Main/New York 2008, S. 105–134.
- Kintzinger, Martin/Schneidmüller, Bernd (Hrsg.): Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter, Ostfildern 2011.

- Klein, Josef: Art. »Parlamentarische Kommunikationsformen«, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 10 Bde., Bd. 10 (Nachträge A–Z), Berlin/Boston 2012, Sp. 806–833.
- Knape, Joachim/Luppold, Stefanie: Rhetorische und stilistische Praxis des Deutschen in den deutschsprachigen Ländern in Humanismus, Renaissance, Reformation, in: Ulla Fix/Andreas Gardt/Joachim Knape (Hrsg.), *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung/Rhetoric and Stylistics. An International Handbook of Historical and Systematical Research*, Bd. 1, Berlin/New York 2008, S. 385–412.
- Knapp, Volker (Hrsg.): *Die Sprache der Zeichen und Bilder. Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit*, Marburg 1990.
- Knox, Dylwin: Late Medieval and Renaissance Ideas of Gesture, in: Volker Kapp (Hrsg.), *Die Sprache der Zeichen und Bilder. Rhetorik und nonverbale Kommunikation in der frühen Neuzeit*, Marburg 1990, S. 11–39.
- Kolesch, Doris/Krämer, Sybille (Hrsg.): *Stimme*, Frankfurt am Main 2006.
- Kopperschmidt, Josef: Ethnozentrik und Universalitätsanspruch der Rhetorik, in: Helmut Geißner/Albert Herbig/Raimund Dahmen (Hrsg.), *Europäische Versammlungskultur. Beiträge des 2. Kolloquium »Europäische Versammlungskultur« vom 12.–14. November 1993*, Berlin 1996, S. 22–36.
- Kopperschmidt, Josef (Hrsg.): *Hitler der Redner*, München 2003.
- Kopperschmidt, Josef: Oratorik – ein erfolgversprechendes Forschungsprojekt?, in: Jörg Feuchter/Johannes Helmrath (Hrsg.), *Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Frankfurt am Main/New York 2008, S. 23–44.
- Krischer, André: Politische Repräsentation und Rhetorik der Reichsstädte auf dem Reichstag nach 1648, in: Jörg Feuchter/Johannes Helmrath (Hrsg.), *Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Frankfurt am Main/New York 2008, S. 135–148.
- Krüger, Klaus: Das Sprechen und das Schweigen der Bilder. Visualität und rhetorischer Diskurs, in: Valesca von Rosen/Klaus Krüger/Rudolf Preimesberger (Hrsg.), *Der stumme Diskurs der Bilder. Reflexionsformen des Ästhetischen in der Kunst der frühen Neuzeit*, München et al. 2003, S. 17–52.
- Kyle, Chris R.: Parliament and the Palace of Westminster. An Exploration of Public Space in the Early Seventeenth Century, in: *Parliamentary History* 21 (2002), S. 85–98.
- Lammert, Norbert: Weder machtlos noch allmächtig. Parlamentskultur in Deutschland, WZB-Vorlesung 2006, http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/11017/ssoar-2006-lammert-weder_machtlos_noch_allmachtig.pdf?sequence=1 (abgerufen am 22. 10. 2012).
- Lanzinner, Maximilian/Strohmeyer, Arno (Hrsg.): *Der Reichstag 1486–1613. Kommunikation – Wahrnehmung – Öffentlichkeiten*, Göttingen 2006.
- Lichy, Kolja: Reden als Aushandeln. Rhetorik und Zeremoniell auf den polnisch-litauischen Sejm zu Beginn der Wasa-Zeit, in: Jörg Feuchter/Johannes Helmrath (Hrsg.), *Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Frankfurt am Main/New York 2008, S. 149–172.
- Lingorska, Mirella: Art. »Rhetorik, außereuropäische«, II: Indien, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 10 Bde., Bd. 8, Tübingen 2007, Sp. 80–88.
- Maddicott, John R.: *The Origins of the English Parliament, 924–1327*, Oxford 2010.
- Manow, Philip: *Im Schatten des Königs. Die politische Anatomie demokratischer Repräsentation*, Frankfurt am Main 2008.
- Masselin, Jehan: *Journal des états généraux de France tenus à Tours en 1484 sous le règne de Charles VIII*, hrsg. von Adhelm Bernier, Paris 1835.

- Melve, Leidulf: *Inventing the Public Sphere. The Public Debate During the Investiture Contest (c. 1030–1122)*, Leiden/Boston 2007.
- Mergel, Thomas: Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 574–606.
- Mergel, Thomas: Funktionen und Modi des Sprechens in modernen Parlamenten. Historische und systematische Überlegungen, in: Andreas Schulz/Andreas Wirsching (Hrsg.), *Parlamentarische Kulturen in Europa – das Parlament als Kommunikationsraum*, Düsseldorf 2012, S. 229–246.
- Mißfelder, Jan Friedrich: Der ferne Klang. Kann man Alteuropa hören?, in: Christian Jaser/ Ute Lotz-Heumann/Matthias Pohlig (Hrsg.), *Alteuropa – Vormoderne – Moderne Zeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte*, Berlin 2012, S. 313–329.
- Müller, Jürgen: »The Sound of Silence«. Von der Unhörbarkeit der Vergangenheit zur Geschichte des Hörens, in: *Historische Zeitschrift* 292 (2011), S. 1–29.
- Neu, Tim/Sikora, Michael et al. (Hrsg.): *Zelebrieren und Verhandeln. Zur Praxis ständischer Institutionen im frühneuzeitlichen Europa*, Münster 2009.
- Palonen, Kari: Der Parlamentarismus als Begriff. Die Parlamentarismusforschung zwischen Politikwissenschaft, Rhetorik und Begriffsgeschichte, in: Riccardo Pozzo/Marco Sgarbi (Hrsg.), *Eine Typologie der Formen der Begriffsgeschichte*, Hamburg 2010, S. 91–106.
- Palonen, Kari: Parlamentarische Politik und parlamentarische Rhetorik. Eine kultur- und begriffsgeschichtliche Perspektive, in: Andreas Schulz/Andreas Wirsching (Hrsg.), *Parlamentarische Kulturen in Europa – das Parlament als Kommunikationsraum*, Düsseldorf 2012, S. 75–90.
- Paravicini, Werner (Hrsg.): *Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, Sigmaringen 1997.
- Patzelt, Werner J.: *Parlamente und ihre Symbolik. Programm und Beispiele institutioneller Analyse*, Wiesbaden 2001.
- Patzold, Steffen: Konsens und Konkurrenz. Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept der Mediävistik, in: *Frühmittelalterliche Studien* 41 (2007), S. 75–103.
- Rausch, Heinz: *Die geschichtlichen Grundlagen der modernen Volksvertretung. Die Entwicklung von den mittelalterlichen Korporationen zu den modernen Parlamenten*, 2 Bde., Darmstadt 1974 u. 1980.
- Reinhard, Wolfgang: Verfassungsgeschichte als Kulturgeschichte. Historische Grundlagen europäischer politischer Kulturen, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 1 (2000), S. 115–131.
- Reuter, Timothy: *Assembly Politics in Western Europe from the Eighth Century to the Twelfth*, in: ders., *Medieval Politics and Modern Mentalities*, hrsg. von Janet L. Nelson, Cambridge 2006, S. 193–216.
- Richter, Maren: »Prädiskursive Öffentlichkeit« im Absolutismus? Zur Forschungskontroverse über Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 59 (2008), S. 460–475.
- Rituels et cérémonies du pouvoir du XVIe au XXIe siècle. Responsable du dossier thématique: Marie-France Wagner/ Lyse Roy (*LUX Bulletin d'histoire politique* 14, 1), Québec 2005.
- Rödter, Andreas: Klios neue Kleider. Theoriedebatten um eine Kulturgeschichte der Politik in der Moderne, in: *Historische Zeitschrift* 283 (2006), S. 657–688.
- Sachs-Hombach, Klaus: *Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft*, Köln 2003.
- Schild, Hans-Jochen: Art. »Parlamentsrede im englischen Sprachraum«, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 10 Bde., Bd. 6, Tübingen 2003, Sp. 597–617.
- Schlögl, Rudolf: Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 35 (2008), S. 581–686.
- Schöne, Helmar: *Alltag im Parlament. Parlamentskultur in Theorie und Empirie*, Baden-Baden 2010.

- Schulz, Andreas: Vom Volksredner zum Berufssagittator. Rednerideal und parlamentarische Redepraxis im 19. Jahrhundert, in: Andreas Schulz/Andreas Wirsching (Hrsg.), *Parlamentarische Kulturen in Europa – das Parlament als Kommunikationsraum*, Düsseldorf 2012, S. 247–266.
- Schulz, Andreas/Wirsching, Andreas (Hrsg.): *Parlamentarische Kulturen in Europa – das Parlament als Kommunikationsraum*, Düsseldorf 2012.
- Skalweit, Stephan: États généraux de France et Diètes d’Empire dans la pensée politique du XVIe siècle, in: *Francia* 12 (1984), S. 223–241.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: Einleitung. Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, in: Dies. (Hrsg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, S. 9–24.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches*, München 2008.
- Stollberg-Rilinger, Barbara/Puhle, Matthias et al. (Hrsg.): *Spektakel der Macht. Rituale im Alten Europa, 800–1800. Katalog*, Darmstadt 2008.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektive*, Berlin 2004.
- Stollberg-Rilinger, Barbara: »Parlamentarische Kultur« und »Symbolische Kommunikation«, in: Andreas Schulz/Andreas Wirsching (Hrsg.), *Parlamentarische Kulturen in Europa – das Parlament als Kommunikationsraum*, Düsseldorf 2012, S. 91–104.
- Stroh, Wilfried: *Die Macht der Rede? Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom*, Berlin 2009.
- Stubbs, William: *The Constitutional History of England in its Origin and Development*, Bde. 1–3, Oxford 1903 (Erstveröffentlichung: 1874–78).
- Thum, Bernd: Öffentlichkeit und Kommunikation im Mittelalter. Zur Herstellung von Öffentlichkeit im Bezugfeld elementarer Kommunikationsformen im 13. Jahrhundert, in: Hedda Ragotzky/Horst Wenzel (Hrsg.), *Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990, S. 65–87.
- Uruszczak, Waclaw/Kazimierz Baran/Anna Karabowicz (Hrsg.), *Separation of Powers and Parliamentarism: The Past and the Present. Law, Doctrine, Practice*, Warschau 2007, S. 645–651.
- Weiß, Alexander: *Theorie der Parlamentsöffentlichkeit. Elemente einer Diskursgeschichte und deliberatives Modell*, Baden-Baden 2010.
- Weller, Thomas: Repräsentation per Losentscheid. Wahl und Auswahlverfahren der Procuradores de Cortes in den kastilischen Städten der Frühen Neuzeit, in: Christoph Dartmann/Günther Wassilowski/Thomas Weller (Hrsg.), *Technik und Symbolik vormoderner Wahlverfahren*, München 2010, S. 117–138.
- Windler, Christian: Schwörtag und Öffentlichkeit in ausgehenden Ancien Régime. Das Beispiel einer elsässischen Stadtrepublik, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 46 (1996), S. 197–225.
- Wünsch, Thomas: Mittelalterliche Anfänge der Parlamentsgeschichte. Heiliges Römisches Reich und polnisch-litauische Union im Vergleich, in: *Studia Warminskie* 37 (2000), S. 69–87.
- Wolff, Helmut (Hrsg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III, Achte Abt., Zweite Hälfte: 1471 [Reichstag zu Regensburg]* (Deutsche Reichstagsakten Bd. 22,2), Göttingen 1999.
- Zinsmaier, Thomas: Rezension von Jörg Feuchter/Johannes Helmrath (Hrsg.), *Politische Redekultur in der Vormoderne. Die Oratorik europäischer Parlamente in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Frankfurt am Main/New York 2008, in: *Rhetorik Jahrbuch* 29 (2010), S. 147–151.

I. Vom Mittelalter in die Moderne: Kontinuitäten – Brüche – Anfänge

Parlamentarische Kulturen in der Moderne – Brüche und Kontinuitäten

Die Parlamentarismusforschung der Moderne und der Vormoderne finden nur schwer zueinander. Zu unterschiedlich scheinen die Gegenstände, zu wenig fassbar die Kontinuitäten. Vormoderne Parlamente präsentieren sich uns als Cluster von Zeremoniellen, Ritualen, als Orte der gesellschaftlichen Selbstdarstellung; für die Moderne ist dagegen das Bild vom Parlament als eines Ortes der diskursiv inszenierten Vernunft vertraut, die auf die Herstellung kollektiv bindender Entscheidungen abzielt und sich im Medium einer kritischen Öffentlichkeit definiert. Dieses Bild, das erkennbar durch Habermas' Konzept einer bürgerlichen Öffentlichkeit geprägt ist (der indes mit keinem Wort über Parlamente sprach), beweist enorme Beharrungskraft, gerade angesichts der politischen Kritik, die seit dem 19. Jahrhundert auf die europäischen Volksvertretungen einprasselt. Und es hält sich auch im Angesicht der Medialisierung der Gesellschaft, die alle politischen Diskurse unter den Vorbehalt ihrer medialen Passform stellt.

Natürlich ist diese Vorstellung von Diskontinuität überzogen und nicht umfassend gültig. Besonders für den englischen Fall sind die Kontinuitäten immer betont worden, Namen wie Kurt Kluxen und Karl Loewenstein stehen dafür.¹ Inzwischen wird diese Perspektive offenbar wieder aktueller, verschwimmt das Bild der diskursiv-rationalistischen parlamentarischen Moderne, die sich so klar von der Vormoderne absetzt. Denn in den letzten Jahren haben einige andere Autoren sehr deutlich auf längerfristige Traditionen hingewiesen und das parlamentarische Selbstverständnis mehr aus diesen Bezügen denn aus der zugeschriebenen Modernität rekonstruiert. Philipp Manow hat argumentiert, dass sich in Architektur, Sitzordnung und Regeln traditionelle kulturelle Codes parlamentarischer Repräsentation und Kommunikation manifestieren (Vergleiche auch Manows Beitrag in diesem Band).² Die Frage, was mit dem »Zweiten Körper des Königs« passiert, wenn der König tot ist, hat er im Sinne einer Übertragung dieser Funktionen auf das Parlament beantwortet, das damit unhintergebar »im Schatten des Königs« stehe. Marion G. Müller hat die parlamentarischen Rituale in Deutschland, England, Frankreich und den USA untersucht und mit Ausnahme der jüngsten, der bundesdeutschen Parlamentskultur, starke traditionale Bezüge gefunden, die sich vor allem in den zeremoniellen Eröffnungen zeigen.³

¹ K. KLUXEN, Die Entstehung des englischen Parlamentarismus, 1972; DERS., Geschichte und Problematik des Parlamentarismus, 1983; K. LOEWENSTEIN, Der britische Parlamentarismus, 1964.

² P. MANOW, Im Schatten des Königs, 2008.

³ M. G. MÜLLER, Politische Liturgie der Parlamente, 2003.